



Tage biblischer Besinnung in Löwenstein (1.11. – 04.11. 2018)

„Grenzen der Toleranz – Populismus und harte Positionen als Herausforderung für Christen“

mit dem Pfarrer und Journalisten Wolfgang Thielmann

Im Zentrum der vielen eindrücklichen Erinnerungen stehen drei Erfahrungen: Mit unserem Thema, mit dem Beitrag der Kinder und schließlich die Übergabe der Tagungsverantwortung an Tobias Roller und Ursula Müller.

Mit unserem Thema: Nach einigen Überlegungen zu der Empörung, die rechtspopulistische Positionen auslösen, haben wir uns auf ein Rollenspiel eingelassen: Sechs Synodale, vier Befürworter und zwei Gegner von Trauungen für gleichgeschlechtliche Paare, saßen sich zum Sondierungsgespräch gegenüber. Da wir uns im Vorfeld recht sicher waren, dass wir in unserem Kreis keine Gegner finden würden, habe ich mich entsprechend auf diese Rolle vorbereitet. Spontan gesellte sich eine Teilnehmerin mit viel schauspielerischer Erfahrung an meine Seite. Da ich in Internetforen dieses Thema schon einige Male diskutiert hatte, freilich auf der anderen Seite, kannte ich eine bunte Palette von Argumenten. Allerdings war ich mir unsicher, ob ich die Position auch vertreten kann. Ein Argument pro Trauung – und alles in mir würde dem zustimmen wollen, so meine Sorge. Es kam ganz anders. Denn sobald die Gegenseite ihre Argumente nannte, fühlte ich mich durchaus persönlich (in der Rolle, versteht sich) angegriffen, was mich erstaunlicherweise fest in meiner Position verankerte. Meine Sorge war vergessen, aber auch jeder Gedanke an Toleranz.

Der Begriff „Toleranz“ enthält drei Komponenten: a) Ablehnung, die die Grenze zu dem markiert, dem ich zustimme oder zumindest indifferent gegenüber stehe. b) Akzeptanz soweit, dass die in Frage stehende Position toleriert wird. c) Zurückweisung, was die Grenze zu dem Bereich markiert, den ich nicht mehr tolerieren kann. Wie leicht ist es, zu tolerieren, wenn es nichts zu tolerieren gibt, weil es gar keine empfundene Ablehnung gibt. Und wie direkt geht Ablehnung in Zurückweisung über, ohne die Möglichkeiten einer Verständigung auszuloten.

Um zu einer Verständigung zu kommen und den Raum der Toleranz zu öffnen, der es ermöglicht, in einer Streitfrage jenen Kompromiss zu finden, in dem sich beide Parteien wiederfinden können, sind, so Herr Thielmann, mindestens drei Runden erforderlich: 1. Das Aufeinanderprallen der Positionen – das, was wir in unserem Rollenspiel erleben konnten. 2. Begegnung der Menschen auf beiden Seiten - man beginnt zu verstehen, die Pflanze Vertrauen keimt. 3. Die Suche nach gemeinsamen Wegen. Freilich bedarf es hierzu auf beiden Seiten der Einsicht und des Willens, dass ein solcher gemeinsamer Weg für alle besser ist, als es auf einen Kampf der Positionen ankommen zu lassen. Ein solcher Kompromiss, weit davon entfernt „faul“ zu sein, beruht auf einem vertieften Verständnis, das ohne den vorangegangenen Diskurs nicht erreicht worden wäre.

Ein solcher Wille zum Kompromiss ist freilich bei den parlamentarischen Einwüfen der AFD, die wir in Videosequenzen gesehen haben, nicht zu erkennen. Und so taten die klaren

Worte von Wolfgang Schäuble gut, mit denen er die Instrumentalisierung des Parlamentes durch eine solche Aktion zurückgewiesen hat. Die Grenze des Tolerierbaren war erreicht.

Doch hinter jeder Position steht auch ein Mensch. Und die Tagung endete mit der Frage nach der Feindesliebe, in der maximale Ablehnung (Feind) mit maximaler Akzeptanz (Liebe) statt Zurückweisung beantwortet wird. Hierzu ließ Herr Thielmann Harald Martenstein sprechen, einen Kolumnisten des ZEIT-Magazins: „Die von vielen belächelte, scheinbar naive Idee des Christentums, dem Hass mit Liebe zu begegnen, kommt mir da vergleichsweise rational vor. Man muss den Hassern zeigen, dass sie für die Anderen trotz allem kein Dreck sind. Das wäre schon mal ein Anfang.“ Die knapp 6-minütige, eindruckliche Rede findet sich im Internet unter:

<https://www.zeit.de/video/2018-09/5838920638001/deutschland-spricht-harald-martenstein-wo-der-hass-zu-finden-ist>

Ähnlich, wenn auch weniger pointiert und „Liebe“ zu „Respekt“ abschwächend, äußerte sich Wolfgang Huber am 10.8.2017 in der ZEIT. Herr Thielmann hat uns das Zitat für die zweite Gruppenarbeit mitgegeben: „Menschenfeindliche Äußerungen verdienen nur eine Antwort: Nein. Aber bei aller Klarheit in der Position müssen wir uns zugleich fragen: Wann habe ich zuletzt versucht, jemanden von einer solchen Wahlentscheidung abzubringen? Wann bin ich dem Gespräch mit einem politischen Gegner nicht ausgewichen? Hier kommt es eben nicht nur darauf an, dessen Meinung zu widerlegen, sondern ihm als Person Respekt zu erweisen. Die kritische Selbstüberprüfung schließt ein, dass man eine Gegenposition zur eigenen Überzeugung in ihren Stärken beschreiben kann.“ Wie die Forderung Hubers umgesetzt werden kann, zeigte sich mir in der Woche nach der Tagung in einem Vortrag der dänischen Parlamentsabgeordneten Özlem Cekic, die es sich zur Angewohnheit gemacht hat, sich mit den Schreibern von Hassmails auf einen Kaffee zu treffen. So wirkt die Tagung also noch nach. (Der viertelstündige, englische Vortrag von Frau Cekic findet sich im Internet unter:

https://www.ted.com/talks/ozlem_cekic_why_i_have_coffee_with_people_who_send_me_hate_mail)

Mit dem Beitrag der Kinder: Die ehemals Kleinen sind groß geworden. Erneut haben die Jugendlichen aus unseren eigenen Reihen das Programm für die Jüngeren vorbereitet und umgesetzt. Und so haben sich die fünf „Großen“ mit den zehn „Kleinen“ selbstständig gemacht und die Geschichte des barmherzigen Samariters in unsere Zeit übertragen und gleich zweimal interpretiert: In einem Anspiel während des Gottesdienstes und in einem beeindruckenden Film in fast professioneller Qualität. Der neugewählte Bürgermeister unterstützt die Willkommenskultur in Deutschland. Dann erhalten wir Einblick in den Unmut der „Räuber“: „Wir schufteten für einen Hungerlohn und die kriegen alles umsonst.“ Die Wut bekommt der Bürgermeister schmerzhaft zu spüren. Der zweite Passant, weit davon entfernt zu helfen, zückt sein Smartphone und fotografiert die Szene. Erst ein an der Sprache erkennbarer Ausländer, vielleicht Flüchtling mit genügend Gewalterfahrung, erkennt, was hier gefordert ist und ruft Hilfe herbei. Bravo!

Die Übergabe der Tagungsverantwortung: Im letzten Jahr hatte ich angekündigt, dass ich die Tagung nach nun 18 Jahren abgeben und in andere Hände legen möchte. Kurze Zeit später kamen Tobias Roller und Ursula Müller auf mich zu, sie wären angesprochen worden, ob sie sich die Tagungsleitung vorstellen können. Um diese Frage zu beantworten, haben wir diese Tagung gemeinsam vorbereitet und zu meiner großen Freude hat Tobias Roller Herrn Thielmann gefunden und für uns gewonnen.

Der bereits im Programm angekündigte Workshop „Zukunft unserer Tagung“, war ausgezeichnet vorbereitet, fand viele Teilnehmer und entwickelte eine „Blume“ an Themen, an denen in Ruhe weitergearbeitet werden kann, um sicherzustellen, dass auch in 10 Jahren, im Jahr 2028 unsere Tagung so lebendig und frisch stattfinden kann, wie wir sie kennen.

Auf dem Fest am Samstagabend machte unsere Vorsitzende Cordula Rensch die Übergabe offiziell. Und nach der Themenfindung hat der Vorbereitungskreis unter neuer Leitung seine Arbeit aufgenommen. Die nächsten „Tage biblischer Besinnung“ haben als Arbeitstitel ein Thema von epischem Ausmaß: **„Das Alte Testament als Erfahrungsschatz der Menschheit. Was davon ist heute noch gültig?“** Wir dürfen auf die Konkretisierung gespannt sein, die nun erarbeitet wird und die wir von **Donnerstag, 31. Oktober bis Sonntag, 3. November 2019** erleben können. Sollten Sie Freunde und Bekannte über unsere Tagung informieren wollen, so bietet sich hierzu unsere Webseite an. Hier findet sich auch die Einladung mit dem Programm und allen Infos, sobald es fertiggestellt ist:
<https://ev-akademiker.de/ea-vor-ort/wuerttemberg/>

Winfried Dressler